Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 42 (1966-1967)

Heft: 6

Artikel: Hat der Hundertjährige Kalender recht? : Ein Wissenschafter untersucht die Möglichkeiten der langfristigen Wettervoraussagen

Autor: Primault, Bernard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079628

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hat der Hundertjährige Kalender recht?

Ein Wissenschafter untersucht die Möglichkeiten der langfristigen Wettervoraussagen

Von Dr. Bernard Primault

Fast alle Tage stoßen wir in irgendeinem Blatt oder Kalender auf ziemlich detaillierte Angaben über das Wetter im kommenden Sommer oder Winter. Landwirte legen ihre Aussaat- und Erntezeiten fest, und der Städter möchte für seine Ferien die sonnigsten Wochen reservieren. – Wie mancher stützt sich dabei offen oder im stillen auf diese «nützlichen Wegweiser», auf diese Hundertjährigen Kalender in irgend einer Form?

Wie diese Kalender vor zweihundert Jahren zusammengestellt wurden – und auch heute noch – darüber berichtet hier ein Meteorologe, der sich mit den Möglichkeiten einer langfristigen Wetterprognose wissenschaftlich auseinandergesetzt hat. Er kommt zum Schluß . . . nun: lesen Sie weiter. Wir möchten den interessanten Ergebnissen nicht vorgreifen. *B. H.*

Wer möchte nicht wissen, ob es im nächsten Sommer schön und warm sein wird – auch in der Schweiz – oder ob das von uns allen gewünschte Sommerwetter dieses Jahr etwa nur im Norden oder im Süden «stattfinden» wird? Ja, so eine langfristige Wetterprognose, eine, die wirklich stimmt, wäre wirklich angenehm!

Der Wunsch ist nicht neu. Schon zu verschiedenen Zeiten und für verschiedene Zwecke hätte der Mensch gerne gewußt, was für Wetter ihm bevorsteht. Der Mittlere Orient beispielsweise, zeigte schon in alter Zeit ein ganz ausgeprägtes Verständnis für dieses Bedürfnis. Man bediente sich dabei der vielfältigsten Mittel, von der Erforschung der Träume bis zum Studium von Tierkadavern. Die Weisen glaubten, nicht nur das Schicksal der Menschen, sondern auch die Vorgänge in den Pflanzen und das Wetter würden von den Gestirnen beeinflußt.

Die Prognosen, welche die Deuter für ihre Herrscher erstellten, waren von ganz realem wirtschaftlichem oder militärischem Wert. In Ägypten und Phönizien dienten sie der Landesversorgung und Vorratshaltung. Und auch bei den Römern wurde kein Kriegszug gen Gallien oder England begonnen, ohne daß man zuvor die Priester wegen des Wetters angefragt hätte.

Im Mittelalter erlahmte der Drang zur Voraussage. Schlechtes Wetter wurde einfach als Strafe Gottes hingenommen, und man hoffte bei Trokkenheit, großer Hitze oder Kälte die Not mit Fürbitten und Wallfahrten abzuwenden.

Ende des 16. und im 17. Jahrhundert wurde in der Wetterkunde bereits Beachtliches geleistet. Ludwig XIV. gründete 1667 das Observatoire de Paris, das erstmals kontinuierliche Reihen von Beobachtungen erstellte. Aus der Schweiz besitzen wir erste Aufzeichnungen aus dem 18. Jahrhundert. Sie stammen von den Observatorien Basel und Genf, sowie vom Kloster auf dem Großen Sankt Bernhard.

Hundert oder sieben Jahre?

In dieser Zeit entstand auch der heute noch viel angerufene sogenannte «Hundertjährige Kalender». Das «calendarium oeconomicum practicum perpetuum», wie er genau hieß, sollte ein Hauskalender sein, dessen Zweck wie folgt umschrieben wird:

«Wie ein jeder Hausvater hohen und niedrigen Standes, sein Haus Wesen künfftig mit Nutzen einrichten, die Miß Jahr zu erkennen, der bevorstehenden Noth weißlich vorkommen, und solche gantze Zeit über, nach der siebene Planeten Influenz judiciren möge.»

Nun, was hat es mit diesem Kalender auf sich? – In der Regel glaubt der unvoreingenommene Leser, der Hundertjährige Kalender enthalte Prognosen, die sich auf hundert Jahre zurückliegende Beobachtungen stützen, er prophezeie also das vor hundert Jahren stattgefundene Wetter auch für heute wiederum.

Andere meinen, daß diese Prognosen seinerzeit auf seriöser, wissenschaftlicher Basis gefunden und wohl über hundert Jahre auf ihre Richtigkeit überprüft worden seien. Und sie sind dann natürlich sehr erbost, wenn sie sich etwa bei der Meteorologischen Zentralanstalt nach dem Wetter für den nächsten Sommer oder Winter erkundigen und dabei klar und eindeutig die Auskunft bekommen, es sei wissenschaftlich überhaupt nicht möglich, solche langfristigen Prognosen zu erstellen. Sie finden, daß das, «was man doch vor hundert Jahren schon konnte, wahrhaftig auch einer modernen, mit allen Schikanen ausgestatteten wissenschaftlichen Anstalt möglich sein sollte!»

Weit verbreitet ist auch die Ansicht, die Wetterprognosen auf Abreißkalendern und in den verschiedenen Almanachen, stammten von der offiziellen Prognosenstelle unseres Landes. – Aber das ist natürlich barer Unsinn.

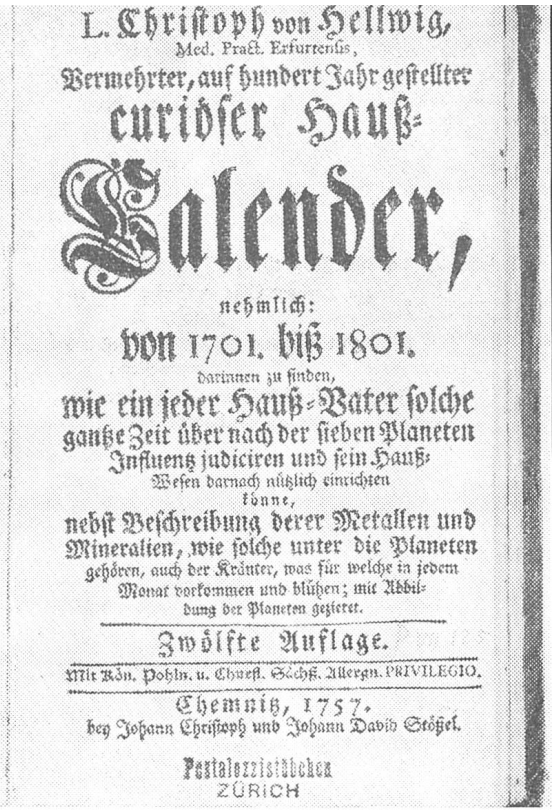
In der Zeit, die der Entstehung des Hundertjährigen Kalenders vorausgeht, hatte man die Überzeugung, daß besonders die Hauptphasen des Mondes, Neumond und Vollmond, einen ganz entscheidenden Einfluß auf den Wetterwechsel hätten. Vor allem aber glaubte man, daß den Planeten außergewöhnliche, unser Leben steuernde Kräfte innewohnen.

Dazu ist zu sagen: Man zählte damals unter die Planeten (der Leuchtkraft nach aufgezählt): die Sonne, den Mond, sowie Saturn, Jupiter, Mars, Venus und Merkur. Während man also zwei Gestirne, nämlich die Sonne und den Mond, zu Unrecht den Planeten zurechnete, waren, wie wir heute wissen, damals die drei Planeten Neptun, Uranus und Pluto überhaupt noch nicht bekannt.

Aufbauend auf dieser Siebenzahl der vermeintlichen Planeten nahm man nun an, die Jahre würden abwechslungsweise immer von einem der «Planeten» beherrscht, es gebe der Reihe nach ein Saturnus-, Jupiter-, Mars-, Sonnen-, Venus-, Mercurius- und Mondjahr, wie das die alten Assyrer gemäß ihren religiösen Vorstellungen schon angenommen hatten.

Und nach dem so erhaltenen siebenjährigen Zyklus glaubte man, würde sich auch das Wetter wiederholen. – Der Hundertjährige Kalender ist also eigentlich ein siebenjähriger Kalender. Lediglich aus seinem Beinamen «auf

Aufnahmen Conrad Vetterli



L. Christoph von Hellwig,
Med. Pract. Erfurtensis,
Vermehrter, auf hundert Jahr gestellter
curiöser Hauß-
Calender,
nehmlich:
von 1701. biß 1801.
darinnen zu finden,
wie ein jeder Hauß-Vater solche
gantze Zeit über nach der sieben Planeten
Influentz judiciren und sein Hauß-
Wesen darnach nützlich einrichten
könne,
nebst Beschreibung derer Metallen und
Mineralien, wie solche unter die Planeten
gehören, auch der Kräuter, was für welche in jedem
Monat vorkommen und blühen; mit Abbil-
dung der Planeten gezieret.
Zwölfte Auflage.
Mit Kön. Pohln. u. Churf. Sächs. Allergn. PRIVILEGIO.
Chemnitz, 1757.
bey Johann Christoph und Johann David Stößel.
Pestalozzistübchen
ZÜRICH

hundert Jahre errechneter Kalender» wurde später im Volksmund der «Hundertjährige».

Abt gegen Arzt

Dieser weltberühmte, allwissende Kalender geht auf keinen Geringeren als den in der damaligen Astrologie sehr bewanderten Abt Mauritius Knauer im Kloster Langheim in Oberfranken zurück. Sein Entstehen liegt aber weitgehend im Dunkeln. Es ist bis heute nicht möglich, das Vorgehen des Abtes genauer zu eruieren. Die erste Veröffentlichung seiner Prognosen erfolgte im Jahre 1700, und zwar in Form eines Kalenders, der berechnet war für die Jahre zwischen 1701 und 1800, – also über hundert Jahre!

Leider aber handelt es sich bei dem zeitlich als ersten in Erscheinung tretenden Kalender nicht um denjenigen von Knauer selbst. Es steht fest, daß eine Abschrift des Manuskriptes in die Hände eines sehr geschäftstüchtigen Arztes in Erfurt gelangt sein muß. Und dieser nun ging eilends daran, die Knauersche Tafel – unter Zufügung einiger eigener Zusätze alchimistisch-medizinischer Natur – zu veröffentlichen! Wir kennen das Elaborat unter dem Titel «Ludwig Christoph von Hellwig's auf 100 Jahre gestellter kuriöser Kalender». Dieser Kalender erschien 1700. – Knauers eigener Kalender erblickte erst 1704, also drei Jahre später, das Licht der Öffentlichkeit!

Nicht alles auf ein Nägelin genau

Nach langjährigen und umfangreichen Bemühungen ist es mir gelungen, in den Besitz einer Ausgabe von diesen ersten Auflagen des Hundertjährigen Kalenders zu gelangen, von denen mir der Deutsche Wetterdienst Mikrofilme verschafft hat. Durch die Mitarbeit der Stadtbibliothek Bern und des Pestalozzianums in Zürich konnte ich auch eine Ausgabe von Hellwigs Kalender von 1757 und eine Ausgabe von Knauers Kalender von 1771 studieren. (Falls ein Leser um ältere Ausgaben weiß, würde er mir mit einer solchen Mitteilung eine große Freude machen!)

Die Problematik des siebenjährigen, nun hundertjährig genannten Kalenders liegt primär einmal in seinem siebenjährigen Zyklus. Wenn man schon glauben wollte, daß die Planeten in dieser Reihenfolge unser Wetter «in den Händen haben», so hätte man die Sonne und den Mond von der Liste zu streichen und die neuentdeckten Planeten Neptun, Pluto und Uranus dazuzunehmen – und damit käme man anstatt auf einen siebenjährigen eben auf einen achtjährigen Rhythmus.

Ferner ist sehr unklar, wie stark der Anteil von Wetterbeobachtungen bei diesem Kalendarium ist, und wann allenfalls solche erfolgt sind. Unser Abt Knauer sagt, er habe sein Werk auf Grund «langer Anmerkungen und Experienz» erstellt, und die 12. Auflage von Hellwig spricht von einem Kalender, «welcher vor mehr als 100 Jahr von einem vornehmen Abt gestellt wurde».

Jedenfalls waren die Verfasser der Kalender so schlau, sich vor allzu genauen Angaben zu hüten. So sind Witterungsangaben in jenen Kalendern für den einzelnen Tag äußerst spärlich. Meist wird in groben Zügen für eine Reihe von Tagen prophezeit. Und dazu erklärt dann Knauer auch noch vorsorglicherweise:

«*... dann wird er (der Leser) alles, was er begehret, beisammen finden, trifft nicht alles auf ein Nägelin zu, so wird sich das meiste befinden, doch ist dem Allmächtigen Gott hierinnen kein Ziel und Maß vorzuschreiben, wann Er um unserer Sünde Willen straffen will, so geschiecht es wider den natürlichen Lauf, und seynd seiner göttlichen Allmacht alle Gestirn und Elemente unterworffen.*»

Offenbar hat Knauer selbst feststellen müssen, daß seine Angaben nicht immer, oder sagen wir vielmehr: eher selten zugetroffen haben. Da er aber gar nicht an seinen Regeln zu zweifeln schien, blieb ihm nichts anderes übrig, als eine allfällige «Änderung des Fahrplanes» eben der Allmacht Gottes zuzuschreiben, welche die Menschen für ihre Sünden strafen wollte.

Details mit Fehlern

Nun hat sich das «calendarium perpetuum», der ewige oder immerwährende Kalender, im Laufe der Zeit immer wieder gewandelt. Wer aber diese Vervollständigungen, Kürzungen oder Ergänzungen jeweils vornahm, wie und warum – das bleibt ganz schleierhaft.

Die alten Ausgaben enthalten zum Beispiel für einen gewissen Monat Januar keine genaueren Angaben als «trocken und nicht zu kalt». In neueren Auflagen aber finden wir praktisch für jeden Tag genaue Angaben.

Als Beispiel, wie sich der Kalender anpaßt, möchte ich vier verschiedene Ausgaben miteinander vergleichen, und zwar Knauer 1704 und 1771 und Hellwig 1700 und 1757.

Betrachten wir zuerst Knauer. In der Auflage 1704 finden wir zum Beispiel für den Dezember eines Jupiter-

Jahres folgendes: «*Dicember fänget an mit unlustigem Wetter währet mit Nebel und Schnee bis 10. da es trukken / bis den 18. rauh und frostig / bis 28. da es regnet / 30. 31. fein Wetter.*»

In der Auflage 1771 lautet aber die Prognose für diesen Monat wie folgt: «*December, fänget an mit unlustigem Wetter, währet mit Nebel und Schnee biss 28. da es regnet 30. 31. fein Wetter.*» – Es fehlen also die Angaben vom 10. bis zum 28., die Prognose für den Monatsbeginn wird bis zum 28. ausgedehnt.

Bei Hellwig ist es nicht anders. Als Beispiel greifen wir den März eines Jupiter-Jahres heraus. In der Auflage von 1700 war zu lesen: «*Martius fänget an mit kalten Wetter zu fröhe / abends täuet es / 7. 8. Regen und Schnee unter einander / 9. bis 23. sehr kalt / 24. 25. 26. 27. trüb und Regen bis zum Ende gefroren.*»

Die Fassung von 1757 lautet aber: «*Martius fänget an mit kaltem Wetter des Morgens, und des Abends thauet es, 8. 9. Regen und Schnee unter einander, 10. bis 21. kalt.*» – Da haben wir eine Verschiebung von einem Tag. Es ist aber zu bemerken, daß die Auflage 1757 richtigerweise mit dem Planetenjahr am 21. März endet. Diejenige aus dem Jahre 1700 hat eine Erweiterung bis zum Ende des Monats erfahren, was im Widerspruch steht mit den astrologischen Grundlagen des Ganzen.

Ich habe den Eindruck, daß man bei Knauer zwei Arten von Voraussagen antrifft: mehr generelle, die offenbar irgendwie berechnete Voraussagen sind, und ganz ausführliche, die mir eher eigentliche Beobachtungen aus früheren Jahren zu sein scheinen.

Zum Beispiel sagt Knauer in der Auflage von 1771 für ein Saturnus-Jahr: «*Februarius, 3. biss 4. sehr kalt, 6. Schnee, recht kalt, 8. kälter . . . in allen Kellern frierts, daß auch den 9. und 10. welcher alle andern mit Kälte weit übertrifft, viele Menschen Viehe und Vögel erfrieren, 11. etwas milder doch grimmige Kälte, 13. 14. starker Sturmwind mit Schnee, sehr kalt, 15. trüb, 16. 17. ziemlich schneyets, 18. trüb, 20. warm und fein, 21. biss 28. Regen, dann der großmächtig Schnee meistentheils abnimmet, 28. zu frühe wird es eine Morgen-Röth haben, und ein klein wenig mit Frost angehen, um 10. Uhr Platzregen, zwischen 1. und 12. Uhren ein recht Formal Wetter, daß es donnert, dabey es Kisel wirfft, darauf regnets, darnach wider ziemlich kalt, wann es dunkel wird, donnerts und blitzets, mit Sturmwind, Platzregen, mit kleinen Kiseln unter einander, Nachts starker Regen und darunter schneyet es, darneben ein grausamer Wind.*» – Dazu ist zu sagen: So genaue Voraussagen, wie hier für den 28. gegeben werden, müssen meines Erachtens fast aus Beobachtungen stammen und können sich selbstverständlich nicht so genau jedes siebente Jahr wiederholen!

Laßt Tatsachen sprechen!

Die Prognosen Knauers wurden seit ihrem ersten Erscheinen mehrmals nachgedruckt, mit Veränderungen, Vervollständigungen oder Streichungen. Und sie werden in Weiterführung des ihnen zugrunde liegenden siebenjährigen Turnus heute noch verwendet von den in der Schweiz und in Deutschland aufgelegten sogenannten «Bauernkalendern».

Oft hört man sagen: «Der Hundertjährige Kalender hatte eben doch recht.» Und manchmal glauben die Leute, die Meteorologen vom Fach wollten dies einfach nicht wahrhaben oder zugeben. – Aber mit den Behauptungen und Beobachtungen der Leute ist es so eine Sache. Wenn man ihnen genauer auf die Spur zu kommen versucht, so zeigt sich, daß ihre Notizen oft überaus unzuverlässig sind. So hörte man etwa letztes Jahr des öfteren, daß im Frühling 1965 die Prognosen des Hundertjährigen Kalenders wirklich gestimmt hätten. – Wir wollen nachsehen, was er für damals wirklich prophezeite:

Nach dem «calendarium oeconomicum» von Knauer über das Jahr 1801 hinaus wäre das Jahr 1965 der Anfang der 39. siebenjährigen Periode, also

Fortsetzung Seite 33

nungen von Zürich, auf 53 Prozent genau. – Hier ist also die heutige exakte Wissenschaft einen wesentlichen Schritt weiter als der liebenswürdige Abt Knauer, der weder lange Beobachtungsreihen noch elektronische Rechenapparaturen zur Verfügung hatte.

In Frankreich und in Deutschland gibt man – mit mehr oder weniger Erfolg – Prognosen heraus, die versuchen, einzelne Abschnitte in den Monaten zu unterscheiden. Es wird etwa gesagt «die ersten 10 Tage werden kälter sein». Diese Prognosen der offiziellen Wetterdienste gelten für einen Monat und werden alle 14 Tage, also überschneidend, aufgestellt. Sie werden jedoch nicht veröffentlicht, weil sie nur zu Forschungszwecken errechnet werden und zuerst einer gründlichen Prüfung unterzogen werden müssen.

Und die heutigen Kalender?

Wer gerne eine langfristige Wetterprognose hätte, hat zwei Möglichkeiten: Er kann sich bei der offiziellen Wetterstation erkundigen, und man wird ihm sagen, daß solche Prognosen vorderhand noch nicht möglich sind. Man wird ihm, wenn es geht, auch erklären warum, und man wird jederzeit bereit sein, sich in die Karten schauen zu lassen. Niemand verheimlicht, welcher Methoden man sich bedient, und die Fachpresse gibt genaueste Auskunft, sogar wenn man erst im Stadium der Versuche ist.

Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß man sich einen unserer gängigen Bauernkalender kauft. Diese sind weit weniger vorsichtig mit ihren Prognosen: sie wissen das Wetter für mehr als ein Jahr im voraus – und deshalb sind sie auch so beliebt. Natürlich müssen die Jahreskalender ihre Prognosen schon Monate im voraus erstellen und drucken. Ihre Wetterfrösche müssen also schon mindestens anderthalb Jahre prognostizieren. Aber offenbar ist das diesen Wundermännern möglich!

Damit Sie, lieber Leser, jedoch keinen Bauernkalender kaufen müssen, habe ich für den Monat Februar 1967 aus acht schweizerischen Kalendern das Wetter verglichen mit den alten Ausgaben von Knauer und Hellwig. Sieben von diesen acht Bauernkalendern weisen alle die genau gleichen Prognosen auf. Ein einziger tanzt aus der Reihe.

Ich habe mich bemüht, von den Herausgebern dieser Kalender zu erfahren, woher sie ihre Prognosen beziehen und wie diese zustandekommen. Mir als Fachmann gegenüber waren jedoch die Ersteller dieser Kalender eher zurückhaltend. Es ist schwer zu sagen, aus welchen Gründen.

Durch einen zuverlässigen Gewährsmann konnte ich dann aber erfahren, daß offenbar der einzige Kalender mit einer selbständigen Prognose von seinem Herausgeber selbst zusammengestellt werde, aufgrund langjähriger Beobachtungen.

Die übrigen, die mir zu Gesicht kamen, und die sich teilweise explizit auf den Hundertjährigen Kalender berufen und diesen kopieren – wobei fraglich ist, auf welcher Auflage sie basieren – werden alle von der gleichen Stelle bedient, die ihnen die Wettervoraussagen jedes Jahr neu anbietet. Dem Vernehmen nach sollen sie die Prognosen von einem Manne erhalten, der in der Meteorologie nicht spezialisiert ist und vermutlich mit den Einzelheiten der von Knauer und Hellwig herausgegebenen Kalender nicht vertraut ist. Er dürfte sich mit der servilen Abschrift einer dieser historischen Auflagen begnügen. Da jedoch gewisse Bauernkalender nebst den Wetterprognosen zahlreiche genaue astronomische Angaben – Mondphase, Beginn der Durchschreitung des Äquators durch den Mond, Konjunktion von Gestirnen und so weiter – wiedergeben, liegt die Vermutung nahe, daß der Betreffende offenbar ein Gelehrter sein muß.

Das Falsche abgeschrieben

Bemerkenswert erschien mir überdies die Tatsache, daß dieser Mann sich kaum die Mühe genommen hat, den Hundertjährigen Kalender von Knauer richtig zu lesen. Der Februar 1967 ist nach der Erweiterung des Zyklus von Knauer noch Bestandteil eines Jupiterjahres, weil eben jedes astrologische Jahr von einer Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche zur andern geht. Man liest nun für den Februar eines Jupiterjahres folgendes: «*schön lustig im Anfang, den 13. bis 18. Schnee und Wind, darnach bis zu Ende überaus kalt.*»

In den erwähnten gleichgeschalteten schweizerischen Kalendern steht aber: «*vom 1. bis 6. trüb, Regen, Nebel, Wind, 7. hell und ziemlich kalt. Vom 8. bis 11. trüb, Regen, Schnee, vom 12. bis 16. hell und kalt, 17. Regen oder Schnee, 18. bis 21. kalte Winde, 22. bis 26. hell, früh kalt und gefroren aber nachmittags lieblich. 27. trüb, nachts kalter Regen, 28. rauh und kalt.*»

Diese Prognosen entsprechen nun aber genau den Prognosen eines Februars im Sonnenjahr nach Knauer. Nach der Erweiterung der Zyklen entspräche das aber erst dem Februar 1969!

Wenn man schon abschreiben will, sollte man sich wenigstens so weit in den Hersteller des Hundertjährigen Kalenders hineindenken, daß man mindestens auf das richtige Jahr kommt. – Immerhin ist zu sagen, daß vom 21. März bis zum 31. Dezember ein Marsjahr verwendet wurde, wie es der Zeitrechnung nach Knauer entspricht . . .

Nun, ich bedaure, daß ich über unsere Wetter-Kalender keine günstigere Auskunft geben kann und dem einen oder anderen den Glauben daran nehmen muß. Aber ich glaube, es ist unsere Pflicht als Meteorologen, da nicht Illusionen stützen zu helfen!

STILBLÜTEN

Aus einem Schulaufsatz

Jeder hat eine Großratsliste bekommen von dem Bezirk, in dem er wohnt. Jetzt muß er die Leute, denen er Vertrauen schenken will, in die Urne werfen.